# Der Backstein als Zeugnis sumerischer Geschichte

Autor(en): **Steible, Horst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham**

Band (Jahr): **4 (1986)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844067

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Der Backstein als Zeugnis sumerischer Geschichte

Zu einem Gudea-Backstein des Ziegelei-Museums Meienberg Cham/Schweiz.

Prof. Dr. Horst Steible, Universität Freiburg/Breisgau.*

Der hier erstmals vorgestellte Backstein stammt aus dem südlichen Iraq und befindet sich seit 1986 im Besitz des Ziegelei-Museums Meienberg, Cham/Schweiz (s. Abb. 1 – 2).

Abb. 1 – 2
Backstein des Gudea von Lagaš; Ziegelei-Museum Meienberg, Cham, Nr. 283.

Abb. 1
Vorderseite des Backsteins mit Keilinschrift des Gudea von Lagaš.

Die sumerische Keilinschrift nennt in den Zeilen 4 – 6 der 1. Kolumne als Hersteller dieses Backsteins «Gudea, Stadtfürst von Lagaš», der in der Jahrtausende alten Geschichte des Landes zwischen Euphrat und Tigris, dem Alten Mesopotamien, eine herausragende Stellung einnimmt. Keilinschriftliche Backsteine können zur Zeit des Gudea (um 2140 – 2120 v. Chr.) bereits auf eine ausserordentlich lange Tradition zurückblicken, die um 2600 v. Chr. be-

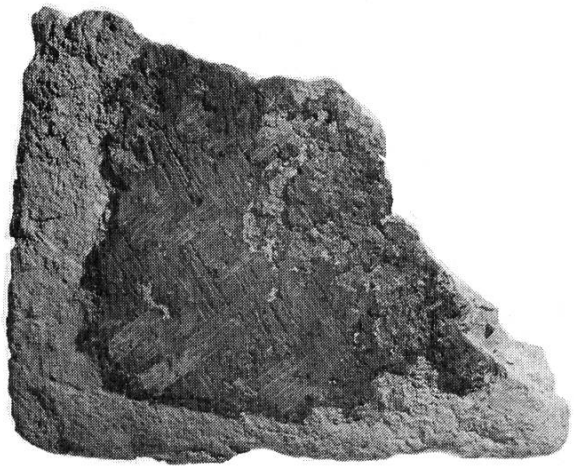

Abb. 2
Rückseite des Backsteins mit Bitumenbelag.

Abb. 3
Rund- und Formziegel des Gudea von Lagaš, von den sogenannten «piliers» des Gudea, die zum Eninnu in Girsu gehören mit Erwähnung der Gerichtsstätte mit Namen Aga'eren; Durchmesser des Rundziegels: 23 cm; Länge des Formziegels: 26 cm; Louvre, Paris.

ginnt und bis heute ausschliesslich im Süden Mesopotamiens festzustellen ist.
Gebrannte Lehmziegel (= Backsteine) ohne Inschrift sind dagegen in Mesopotamien schon viel früher nachzuweisen: Ein Markstein für das Auftreten unbeschrifteter Backsteine in dieser Region ist die Randbefestigung der untersten Bank des Grossen Hofes im Heiligtum von E'anna in Uruk um 3200 v. Chr. Die daneben einhergehenden luftgetrockneten Lehmziegel («Riemchen» in dieser Epoche), die auch weiterhin durch alle späteren Jahrhunderte in Gebrauch bleiben, gehen bis weit in die Vorgeschichte zurück: Hinzuweisen ist hier auf die brettartigen Formate aus Tell es-Siwwan (beim heutigen Samarra, etwa 150 km nördlich von Baghdad) aus der Zeit um 4500 v. Chr. Diese haben wiederum Vorstufen im Neolithikum Westirans (etwa in Ganğ Dare Tepe), Palästinas (in Jericho) und der Türkei (etwa in Hacilar und Catal Hüyük) aus der Zeit um 7000 v. Chr. (1)
Der Grund für das späte Auftreten von luftgetrockneten Lehmziegeln in Südmesopotamien hängt zusammen mit der relativ späten Besiedlung dieser Region im 5. Jahrtausend. Die Siedler Südmesopotamiens dürften wohl schon früh die Lehmziegel von ihren Nachbarn übernommen haben. Nach den sehr grossen Lehmziegeln aus Tell es-Siwwan und dem Nebeneinander von Lehmziegeln und Backsteinen seit der Uruk-Zeit (um 3200 v. Chr.) mit wechselnden Riemchenformaten (etwa 9 x 9 x 18 cm beim sogenannten Tempel C von E'anna der Schicht Uruk IVa), entwickelt sich das Riemchen in der folgenden Ğemdet-Nasr-Zeit (um 2900 – 2800 v. Chr.) zum sogenannten plankonvexen Riemchen mit einer gewölbten Oberfläche, das unmittelbar zu den plankonvexen Rechteckziegeln (luftgetrocknet und gebrannt) der frühdynastischen Zeit (ab etwa 2550 v. Chr.) führt.

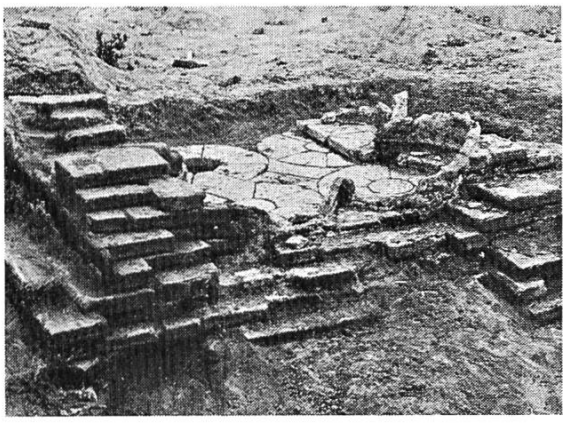

Abb. 4
Die sogenannten «piliers» des Gudea im Bereich des Eninnu in Girsu während der französischen Ausgrabungen.

---

***Anmerkung**
Diesen Beitrag widme ich in Dankbarkeit Adalbert Roth zum 25jährigen Priesterjubiläum am 3. Juni 1987: Als Pfarrer von St. Columba in Pfaffenweiler (Breisgau) hat er seine Arbeit beim Neubau der Pfarrkirche (konsekriert am 13. Mai 1979) und in der Gemeinde immer als Gottesdienst verstanden.

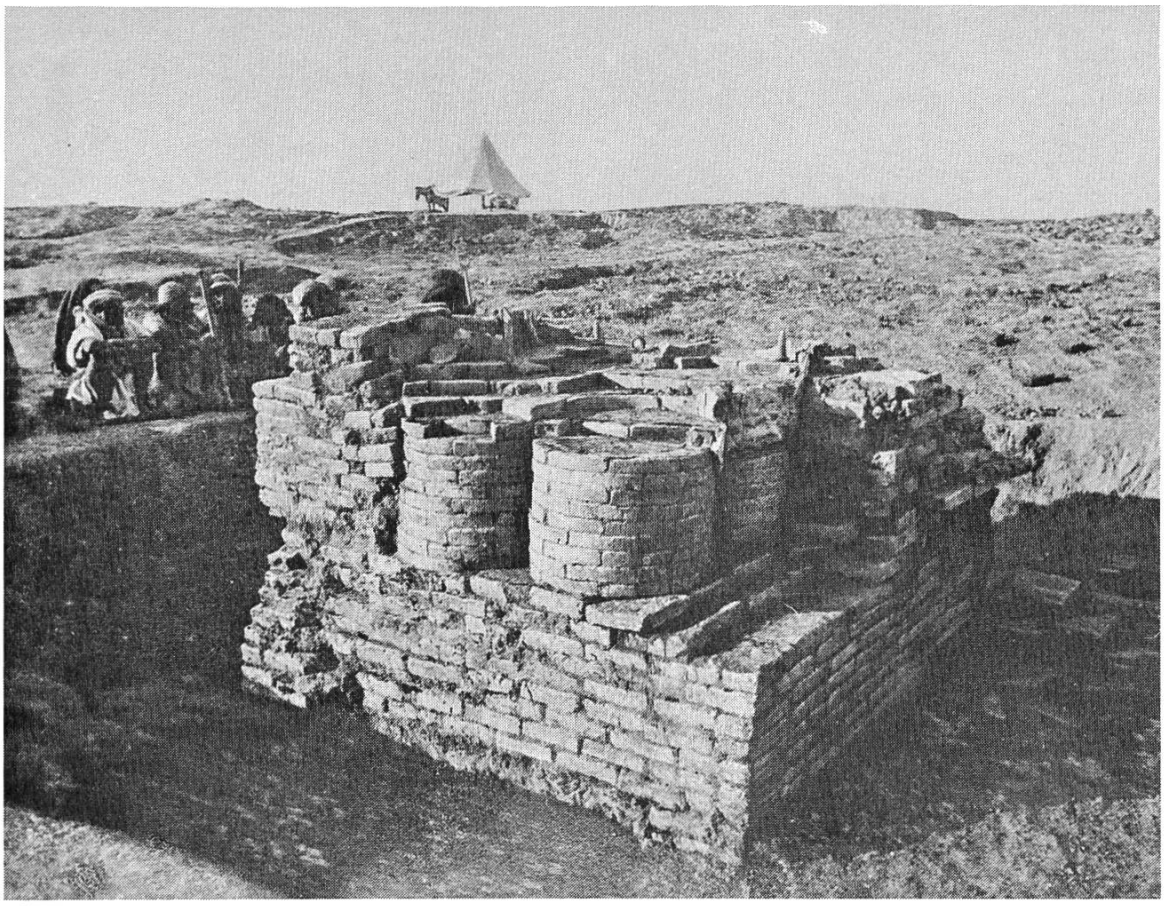

Abb. 5
Rekonstruktion der «piliers» des Gudea im Eninnu von Girsu.

Das grosse Verdienst der anschliessenden Akkad-Zeit (ab etwa 2340 v. Chr.) ist die Erfindung des quadratischen Flachziegels (gebrannt und ungebrannt), der allseitig verbandsfähig ist und von da an über die Jahrtausende die Idealform darstellt. Schliesslich ist auf eine interessante Nebenlinie der Backsteine hinzuweisen, die nach dem heutigen Forschungsstand erstmals bei Gudea von Lagaš auftritt: tortenstückförmige Backsteine, häufig beschriftet (s. Abb. 3), mit denen sich Säulenschäfte aufmauern liessen (s. Abb. 4 – 5).

Die ältesten beschrifteten Backsteine Mesopotamiens stammen nicht nur alle aus dem Süden des Landes, sondern als Herkunftsort ist dort – soweit Fundbeobachtungen vorliegen – ausschliesslich das Zentrum des frühdynastischen Stadtstaates Lagaš (im folgenden abgekürzt mit «Lagaš») gesichert mit den Städten (und bedeutenden Kultzentren) Lagaš (modern: al-Hibā), Girsu (modern: Tellō) und NINA/Sirara (modern: Surghul). (2) Alle diese Backsteine sind mit den Namen der Herrscher der 1. Dynastie von Lagaš verbunden, angefangen mit Urnanše, dem Dynastiegründer (um 2520 v. Chr.) bis zur Uru'inimgina (bis vor kurzem Uru-KA-gina gelesen), der als homo novus diese Dynastie beschliesst (um 2350 v. Chr.). (3)

In der anschliessenden Akkad-Zeit (ca. 2340 – 2200 v. Chr.) tritt erstmals der Ziegelstempel auf, mit Hilfe dessen die Ziegel ein- oder mehrfach markiert werden konnten. Da von nun an mehr und mehr Monumentalbauten errichtet wurden, die riesige Ziegelmengen verschlangen, wurde der Ziegelstempel das ideale Hilfsmittel zur Schnellmarkierung; daneben blieben aber bis in die Spätzeit handgeschriebene Ziegel in Gebrauch.

Der Inhalt derartiger Ziegelinschriften betrifft üblicherweise die Bautätigkeit des jeweiligen Herstellers (= Herrschers). Dies trifft auch auf das hier vorgelegte Backsteinfragment des

Ziegelei-Museums Meienberg Cham zu. Dieses Fragment wurde nach Auskunft des Finders in der Gegend von Ur aufgelesen; es misst L: 32 cm x B: 26 cm/erhalten x D: 7,9 cm/ohne Asphalt, 9,4 cm/mit Asphalt (s. Abb. 1 – 2) und gehört sicher zum Bestand der beschrifteten Backsteine quadratischen Formats des Herrschers Gudea.

Die Rückseite dieses Backsteins ist mit Bitumen belegt, in dem deutlich die Abdrücke einer Schilfmatte zu erkennen sind (s. Abb. 2). Dieser Bitumenbelag legt den Schluss nahe, dass der vorliegende Backstein in einer wasserdämmenden Isolierschicht verlegt war, wie wir sie etwa bei Wasserrinnen, aber auch bei Schächten in Ziqqurrat-Bauten kennen.

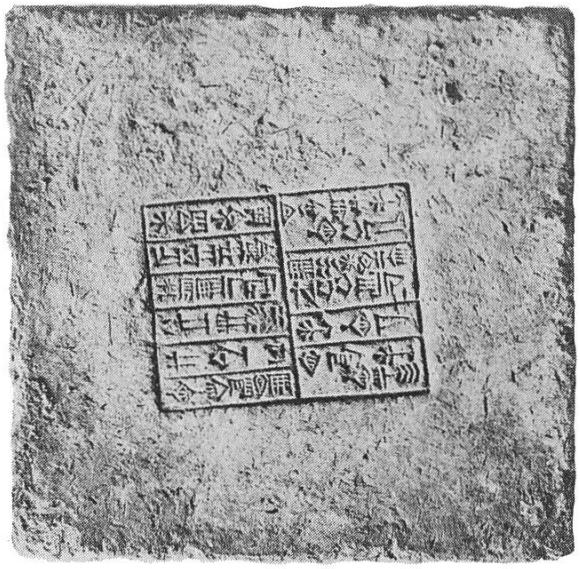

Abb. 6
Gestempelter Backstein quadratischen Formats (32 cm) des Gudea von Lagaš; aus Girsu; Louvre, Paris.

Die Vorderseite trägt eine in Keilschrift geschriebene (nicht gestempelte!) Inschrift des Gudea von Lagaš in sumerischer Sprache (s. Abb. 1); die Zeilenanfänge zu Beginn der Inschrift (= Kol. 1) sind weggebrochen, doch kann die Inschrift über parallele Texte (s. dazu nachfolgend) sicher wie folgt rekonstruiert werden (eckige Klammern in Umschrift und Übersetzung markieren im Original abgebrochene Textstellen, die runden Klammern in der Übersetzung zeigen sinngemässe Ergänzungen an):

Kol. 1

1 **[$^{d}$nin-gír]-˹su˺**
2 **[ur-sa]g-kal-ga-**
3 **[$^{d}$en-lí]l-lá-ra**
4 **[gù]-dé-a**
5 **ensí-**
6 **lagas$^{ki}$-ke$_4$**

1 [Ningir]su,
2 dem mächtigen [Held]en
3 [Enli]l's,
4 hat [Gu]dea
5 der Stadtfürst
6 von Lagaš,

Kol. 2

1 **[níg-du$_7$-e] ˹pa˺ mu-na-è**
2 **˹é-ninnu˺-anzú$^{mušen}$-babbár-ra-ni**
3 **mu-na-dù**
4 **ki-bé mu-na-gi$_4$**

1 [das Erforderliche] sichtbar gemacht,
2 hat ihm sein Eninnu – Weisser Anzu (-Vogel) –
3 gebaut
4 (und) hat (es) ihm wiederhergestellt.

Diese Inschrift gehört zu den bestdokumentierten Texten nicht nur des 3. vorchristlichen Jahrtausends, sondern des Alten Mesopotamien überhaupt. Bereits die ersten französischen Ausgrabungen in Tellō = Girsu ab 1877 (4) brachten einen mit dieser Inschrift gestempelten Backstein zutage (s. Abb. 6), den E. de Sarzec in Heliogravur (5) und F. Thureau-Dangin in Umschrift und Übersetzung (6) erstmals veröffentlichten. Bis heute sind mir folgende Objekte mit dieser Inschrift bekannt geworden:

– 28 Backsteine
(davon 9 sicher gestempelt), die sich vor allem auf den Louvre, Paris, das British Museum, London, und das Museum in Istanbul verteilen;

– 1 Steinblock
(im Birmingham City Museum);

Abb. 7
Tafel aus Diorit des Gudea von Lagaš; Vorderseite: flach; Rückseite: gewölbt; aus Girsu; Leningrad.

– 3 Steintafeln
(darunter 1 Tafel aus Diorit mit flacher Vorderseite und gewölbter Rückseite aus Leningrad, den V. K. Šileiko publiziert hat, s. Abb. 7); (7)

– zirka 1100 Tonnägel
(die sich auf mehr oder weniger alle grossen Antiken Museen der Welt verteilen, darunter 53 Exemplare im British Museum, London, 375 im Istanbuler Museum, zirka 200 im Iraq-Museum, Baghdad, 390 im Louvre, Paris, ja sogar 1 Tonnagel der Universität Pretoria und schliesslich 1 Tonnagel aus Leningrad, den V. K. Šileiko bereits 1915 veröffentlicht hat, s. Abb. 8); (8)

– 5 Türangelsteine
(im Louvre, Paris).

Soweit Angaben über die Herkunft dieser Dokumente vorliegen, stammen bisher alle Texte aus dem Gebiet von Girsu. Deshalb ist es trotz der oben genannten Angaben des Finders sehr wahrscheinlich, dass der hier vorgestellte Backstein ursprünglich auch in Girsu verlegt war. Alle Inschriftenträger sind heute unter dem Siglum «Gudea 48» zusammengefasst und unter dieser Bezeichnung zur Publikation vorgesehen bei: H. Steible, Die Bau- und Weihinschriften der Lagaš-II- und Ur-III-Zeit, in: Freiburger Altorientalische Studien, Band 9.

Die Inschrift berichtet von der Wiederherstellung und Erweiterung des Tempels des Gottes Ningirsu mit dem Namen «Eninnu – Weisser Anzu(-Vogel)» durch Gudea, den Stadtfürsten von Lagaš.

Die Inschrift ist an den Gott Ningirsu gerichtet, dessen sumerischer Name «Herr von Girsu» (9) bedeutet. Ningirsu galt schon zur Zeit der 1. Dynastie von Lagaš als Stadtgott der Hauptstadt des Stadtstaates Lagaš/Girsu. Dieser

Abb. 8
Drei verschiedene Ansichten eines Tonnagels des Gudea von Lagaš; aus Girsu; Leningrad.

Aspekt wird hier für diesen Gott mit dem Epitheton «mächtiger Held des (Gottes) Enlil» (= ur-sag-kal-ga-/$^{d}$en-líl-lá in Kol. 1: 2 – 3) erfasst. Als häufigstes Epitheton des Ningirsu weist es ihn als kriegerischen Gott aus und bringt zugleich zum Ausdruck, dass dieser Gott die Interessen seiner Stadt auch mit kriegerischen Mitteln wahrte. (10) Eine besonders eindrucksvolle Darstellung von Ningirsu als kriegerischer Stadtgott ist in altsumerischer Zeit auf der Geierstele des E'annatum von Lagaš (um 2470 v. Chr.) überliefert, die aus Girsu stammt und sich heute im Louvre in Paris befindet (s. Abb. 9). Diese Stele zeigt auf der Vorderseite bildhaft, wie der Gott Ningirsu den militärischen Angriff des nördlichen Nachbarstaates Umma auf den Stadtstaat Lagaš siegreich beendet: Der überragend gestaltete Gott hält ein Netz mit nackten Feinden (aus Umma) in der einen Hand; die andere Hand umfasst eine Keule, mit der er einen Feind erschlägt, der seinen Kopf aus dem Netz streckt. Den Verschluss des Netzes in der Hand des Gottes bildet der Löwenadler, der nach den Aussagen der Inschriften des Gudea den Namen Anzu trägt und als Emblem des Gottes Ningirsu galt (11) (vgl. dazu unten die Ausführungen zum Tempelnamen «Eninnu – Weisser Anzu(-Vogel)»).

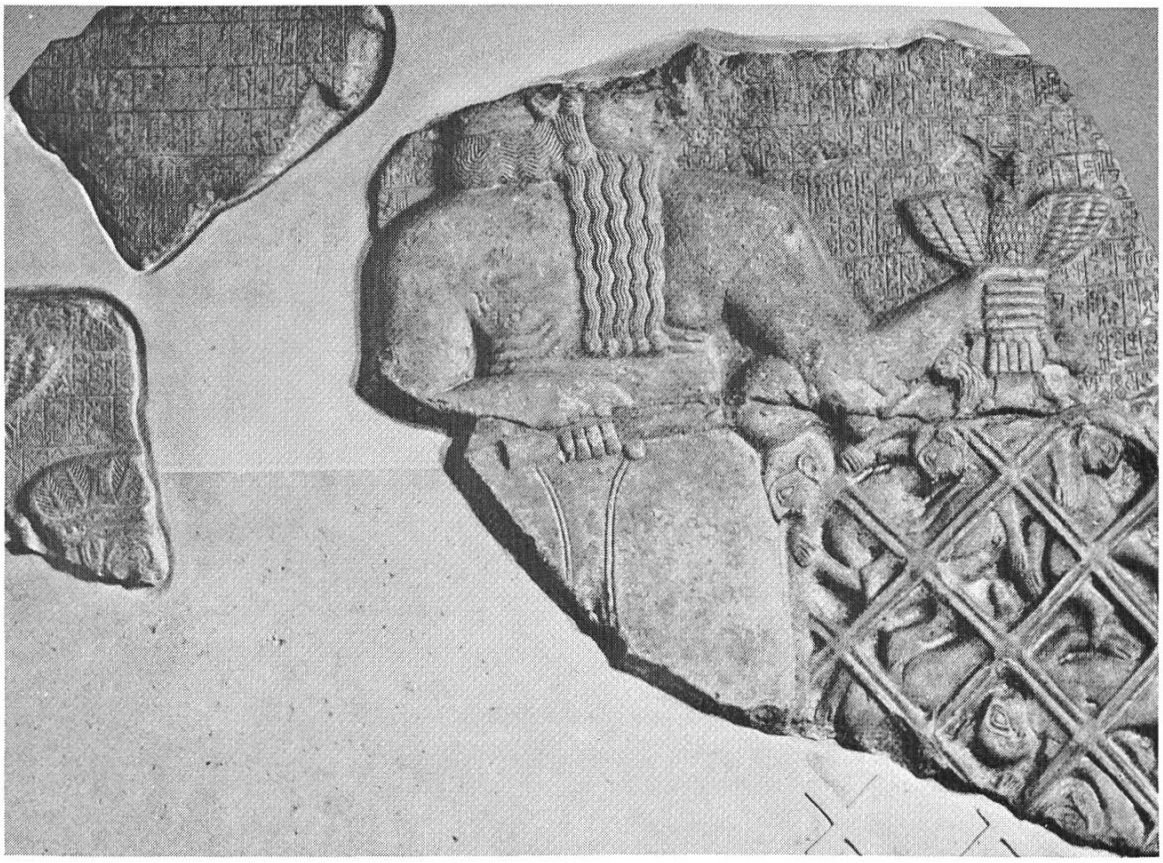

Abb. 9
Ausschnitt aus der Geierstele des E'annatum von Lagaš mit Darstellung des Gottes Ningirsu auf der Vorderseite; Höhe 180 cm, Breite 130 cm, Tiefe 11 cm; aus Girsu; Louvre, Paris.

«Mächtiger Held des (Gottes) Enlil» als Epitheton für Ningirsu enthält noch einen weiteren Aspekt: die Beziehung zu Enlil, der zusammen mit dem Himmelsgott An die Spitze des sumerischen Pantheon bildete. Über dieses Epitheton wird Ningirsu gleichzeitig in diese Götterhierarchie eingebunden. Zugleich knüpft Gudea mit diesem Epitheton an die etwa 300 Jahre ältere Tradition der 1. Dynastie von Lagaš an, wo dieses Epitheton schon in verkürzter Form als «Held des (Gottes) Enlil» (= ur-sag-$^{d}$en-líl-lá) für Ningirsu erstmals auf der genannten «Geierstele» des E'annatum von Lagaš begegnet. (12) Bei Gudea wird das Verhältnis zwischen Enlil und Ningirsu sehr oft als Vater-Sohn-Verhältnis beschrie-

ben, so etwa wenn es heisst: «Ningirsu, ..., der Erbsohn des (Gottes) Enlil, der Held» (13) oder «Ningirsu, ..., der rechtmässige Herr, den der „Grosse Berg" (= Beiname Enlils) gezeugt hat». (14). Dieses Verhältnis ist ansatzweise bereits in den religiösen Vorstellungen der Zeit der 1. Dynastie von Lagaš fassbar.

In den Zeilen 4 – 6 der 1. Kolumne dieses Textes wird mit «Gudea, dem Stadtfürsten von Lagaš» der Hersteller des vorliegenden beschrifteten Backsteins genannt, der diesen beim Bau zur Wiederherstellung des Tempels «Eninnu – Weisser Anzu(-Vogel)» verwendete. Wie hier stellt sich Gudea, der bedeutendste Stadtfürst der 2. Dynastie von Lagaš (um 2160 – 2110 v. Chr.), dessen Name wörtlich «der Angerufene/Ausgerufene» heisst (15), in seinen Inschriften immer als ensí-lagaš$^{ki}$ «Stadtfürst von Lagaš» vor. Zeigt der Titel ensí zumindest während, um nicht zu sagen seit der Akkad-Zeit die niedere Stellung eines «Statthalters» gegenüber dem «König» (= lugal) an, dürfte dies jedoch für die 2. Dynastie von Lagaš kaum zutreffen, deren Herrscher sich durchwegs den Titel ensí-lagaš$^{ki}$ beilegten. (16) Denn vor allem bei dem Gründer dieser Dynastie, Urbaba (von etwa 2160 – 2140 v. Chr.), und dessen Schwiegersohn und Nachfolger, Gudea (von etwa 2140 – 2120 v. Chr.), sind zwar im Bereich des Pantheons und der bildenden Kunst Berührungspunkte mit akkadzeitlichen Vorstellungen zu beobachten, ihre Herrschaftsideologie und Staatsauffassung greifen aber weitgehend auf die der 1. Dynastie von Lagaš zurück: Der Titel «Stadtfürst von Lagaš» ist bei Urbaba, Gudea und deren Nachfolgern sicher als bewusste Wiederaufnahme der Titulatur der 1. Dynastie von Lagaš zu erklären.

Den Inschriften Gudeas sind keine genealogischen Angaben zu seiner Abstammung zu entnehmen. Es gibt allerdings einen Hinweis, dass seine Mutter vielleicht eine Priesterin der Göttin Gatumdu war. (17) Gesichert ist dagegen der Name seiner Gemahlin, Ninalla, die eine Tochter seines Vorgängers Urbaba war. (18)

Das riesige Inschriftenmaterial, das von Gudea auf uns gekommen ist, lässt sich, von einigen Urkunden abgesehen, in Bau- und Weihinschriften (darunter auch die Steleninschriften) (19), Aufschriften auf Statuen (20) und die grossen Zylinderinschriften (21) (s. dazu unten) gliedern. Aus diesem Material heben sich besonders die insgesamt 20 beschrifteten Statuen (Stand- und Sitzbilder) ab (22), von denen die sogenannte Statue I die bislang einzige vollständige Darstellung des Gudea zeigt (s. Abb. 10).

Abb. 10
Diorit-Statue des Gudea von Lagaš (Höhe 45 cm); aus Girsu; Louvre, Paris.

Es gehört sicher zu den grossen Verdiensten des Gudea, aber auch seines Vorgängers Urbaba, dem Staat von «Lagaš» wieder zu der Vorrangstellung in Süd- und Mittelmesopotamien wie unter den Herrschern der 1. Dynastie von Lagaš verholfen und gleichzeitig mit dem Besitz der bedeutenden Stadt Ur den Überseehandel aufs neue in die Hand von «Lagaš» gebracht zu haben. (23) Wie während der 1. Dynastie von Lagaš verstanden sich Gudea und seine Gemahlin als Repräsentanten des Götterpaares, das die Spitze eines Stadtstaates bildete (in Girsu waren dies Ningirsu und seine Gemahlin Baba), und damit als zuständig für alle Bereiche dieses Stadtstaates: Kult im umfassenden Sinne (mit Liturgie, Opfer, Bautätigkeit u. a.), Land-, Vieh- und Wasserwirtschaft, Handwerk, Handel, Innen- und Aussenpolitik. Das Territorium des Stadtstaates galt als Eigentum des Stadtgötterpaares, so dass der Stadtfürst und die ihm von den Gottheiten anvertraute Bevölkerung als Bewirtschafter dieses Territoriums im weitesten Sinne Gottesdienst verrichteten.

Der Gottesdienst, den wir hier fassen können, ist die Bautätigkeit des Herrschers in Girsu, in diesem Falle die Wiedererrichtung des Wohnhauses des Stadtgottes Ningirsu als monumentalen Kultbaus (= Tempel). Von diesem Bau berichtet auch eines der wichtigsten literarischen Werke in sumerischer Sprache, die grosse Tempelbauhymne des Gudea, die im wesentlichen auf zwei Tonzylindern ungewöhnlich vollständig auf uns gekommen ist. (24) Den in dieser Hymne vom göttlichen Bauauftrag bis zur Einweihung geschilderten Tempel des Ningirsu kennen wir von den Anfängen der geschichtlichen Überlieferung dieser Stadt als Hauptheiligtum des Staates «Lagaš». Diese ohne Zweifel zu den bedeutendsten Heiligtümern Sumers zu zählende Tempelanlage trägt bei Gudea den Namen é-ninnu-anzú$^{mušen}$-babbár, «Eninnu – Weisser Anzu(-Vogel)». (25)

Der Name é-ninnu bedeutet wörtlich «Haus Fünfzig». Bis heute ist nicht eindeutig geklärt, worauf «Fünfzig» zu beziehen ist. Es spricht jedoch einiges dafür, dass «Fünfzig» mit besonderen «göttlichen Kräften» in Verbindung zu bringen ist, (26) die Lagaš vor Beginn des Tempelbaus als göttliches Zeichen erwartete. So heisst es zu Beginn der grossen Tempelbauhymne des Gudea in Zylinder A, Kolumne 1, Zeilen 1 – 4:

«Während in Himmel (und) auf [Erden] das Schicksal entschieden werden sollte,
erhob Lagaš in (Erwartung) der grossen „göttlichen Kräfte" (= me-gal-la) [das Haupt] zum Himmel.
Der (Gott) Enlil richtete den rechtmässigen Blick auf den Herrn Ningirsu (und sprach zu ihm):
„In unserer Stadt ist das (zum Tempelbau) Erforderliche vollkommen sichtbar" (= níg-du$_7$ pa nam-è).»

Als Tempelname hat Eninnu eine Tradition, die in den sumerischen keilinschriftlichen Quellen bis zu Enannatum I. von Lagaš (um 2440 v. Chr.), dem Bruder des oben genannten E'annatum von Lagaš, zurückzuverfolgen ist. (27)

Der Namenszusatz anzú$^{mušen}$-babbár «Weisser Anzu(-Vogel)», spielt auf altüberlieferte Vorstellungen aus der Zeit der 1. Dynastie von Lagaš an und ist eine Bezeichnung für das Löwenadler-Emblem des Stadtgottes Ningirsu, wie es in dem Netzverschluss in der Hand des Ningirsu auf der oben beschriebenen «Geierstele» des E'annatum von Lagaš dargestellt ist. Als Epitheton dieses Gotteshauses können wir anzú$^{mušen}$-babbár erstmals unter Gudeas Vorgänger Urbaba nachweisen. Urbaba beschreibt den Bau dieses Tempels auf seiner Diorit-Statue mit folgenden Worten: (28)

«Ich, Urbaba, habe (dem) Ningirsu, mein(em) Herrn, an (?) einem [...] Ort [...] Ellen (tief) gegraben. Die dabei (ausgehobene) Erde habe ich (sorgfältig) wie Edelsteine aufgehäuft, habe (sie) wie Edelmetall mit Feuer geläutert, habe sie wie... auf einen weiten Platz gebracht. Die (ausgehobene) Erde habe ich (danach wieder) in die (Bau)grube zurückgebracht, habe damit die Gründungsplattform angefertigt, habe darauf den „Sockel" 10 Ellen (= etwa 5 m) (hoch) gebaut, (und) habe auf dem „Sockel" das Eninnu – Weisser Anzu(-Vogel) – 30 Ellen (= etwa 15 m) (hoch) gebaut.» (29)

Die Aussage in der 1. Zeile der 2. Kolumne des hier vorliegenden Backsteines «er (= Gudea) hat ihm (= dem Gott Ningirsu) [das Erforderliche] sichtbar gemacht» enthält gegenüber dem Stadtgott die verbindliche Erklärung Gudeas, dass als Voraussetzung für diese kultische Bautätigkeit des Herrschers in seiner Stadt und seinem Staatsgebiet die Lebensumstände der Bevölkerung in vollkommener Weise geordnet sind, also ein Zustand erreicht ist, der von Gudea auf seiner bedeutenden Statue B in Kolumne 3, Zeile 15, bis Kolumne 5, Zeile 17, ausführlich beschrieben wird: Kultisch unreine Personen werden aus der Stadt entfernt; die Frauen werden nicht zu den Bauarbeiten am Tempel herangezogen; Schläge mit der Peitsche und Schläge für Kinder (von der Mutter) und für die Arbeiter (von den Vorgesetzten) kennt diese Zeit genausowenig wie Bestattungen und damit verbundene Riten; die Prozesstätigkeit ruhte ebenso wie die Arbeit des Schuldeneintreibers. Diese Zustandsbeschreibung schliesst mit den bereits bekannten Worten: «Ningirsu, sein(em) Herrn hat er (= Gudea) das Erforderliche sichtbar gemacht, hat ihm sein Eninnu – Weisser Anzu(-Vogel) gebaut (und) hat es ihm wiederhergestellt (= ki-bé mu-na-$gi_4$).»

Die letzte Zeile dieses Passus stimmt wörtlich mit der letzten Zeile des vorgelegten Backsteins überein. Diese Zeile erklärt abschliessend, was oben schon festgestellt wurde: Gudea hat hier keinen Neubau des «Eninnu – Weisser Anzu(-Vogel)» errichtet, sondern den von seinem Vorgänger Urbaba begonnenen Tempelbau fortgesetzt und vollendet. (30)

## Abbildungsnachweis

Abb. 1 – 2 sind Fotos des Ziegelei-Museums Meienberg, Cham.
Abb. 3 – 6 stammen aus: E. de Sarzec, Découvertes en Chaldée, second volume, partie épigraphique, Paris 1884 – 1912 pl. 37,7 (= Abb. 6); pl. 38 (= Abb. 3); pl. 52,1 (= Abb. 4); pl. 53,1 (= Abb. 5).
Abb. 7 – 8 wird entnommen V. K. Šileiko, Votivnie nadpisi šumerijskich pravitely, Petrograd 1915, pl. I, 1 (= Abb. 7); pl. IV, 2 a – c (= Abb. 8).
Abb. 9 ist ein Ausschnitt aus: A. Moortgat, Die Kunst des Alten Mesopotamien, Köln 1967, Abb. 118.
Abb. 10 entstammt W. Orthmann, Propyläen Kunstgeschichte Band 14: Der Alte Orient, Berlin 1975, Abb. 56.

## Anmerkungen

**1)** Vgl. A. Salonen, Die Ziegeleien im Alten Mesopotamien, Helsinki 1972, S. 15ff.

**2)** A. Falkenstein, Die Inschriften Gudeas von Lagaš I, Einleitung, in: Analecta Orientalia 30 (hier im folgenden abgekürzt: AnOr 30), Rom 1966, S. 17 – 21; derselbe, in: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Band 3, herausgegeben von E. Weidner und W. von Soden (hier im folgenden abgekürzt: RlA 3), Berlin – New York 1957 – 1971, S. 385f. (Stichwort: Girsu).

**3)** H. Steible, Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften. Unter Mitarbeit von H. Behrens. Teil I: Inschriften aus «Lagaš», in: Freiburger Altorientalische Studien, Band 5 (hier im folgenden abgekürzt: FAOS 5), Wiesbaden 1982, Teil I, S. 79ff.

**4)** A. Parrot, Tello. Vingt campagnes de Fouilles, Paris 1948.

**5)** In: Découvertes en Chaldée, second volume, partie épigraphique, Paris 1884 – 1912, pl. 37,7.

**6)** In: Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften, Leipzig 1907 (hier im folgenden abgekürzt: SAK), S. 142, t. (Backstein F).

**7)** In: Votivnie nadpisi šumerijskich pravitely (= Votivinschriften sumerischer Herrscher), Petrograd 1915, Tafel I, 1.

**8)** In: Votivnie nadpisi šumerijskich pravitely (s. Anm. 6), Petrograd 1915, Tafel IV, 2a–c.

**9)** A. Falkenstein, AnOr 30, S. 90.

**10)** A. Falkenstein, AnOr 30, S. 93.

**11)** Vgl. etwa die Aussage in Gudea, Zylinder A, Kolumne 13, Zeilen 21 – 23: «Seine (= Gudea's) Zinke (der) Hacke, die er in Fürstlichkeit angebracht hatte – der Anzu(-Vogel) ist das Emblem seines (= Gudea's) Herrn (= Ningirsu) – liess er (= Gudea) als Emblem erstrahlen.»

**12)** H. Steible, FAOS 5/I, S. 122: E'annatum 1, Kolumne 4, Zeilen 4 – 5.

**13)** Gudea Zylinder B, Kolumne 2, Zeilen 15 – 19.

**14)** Gudea Zylinder A, Kolumne 8, Zeilen 15 – 16.

**15)** Dieser Name enthält sicher eine Anspielung auf die göttliche Erwählung dieses Herrschers, wie sie etwa in Gudea Statue B, Kolumne 3, Zeilen 6 – 11 geschildert wird: «Als Ningirsu, der auf seine Stadt den rechtmässigen Blick gerichtet hatte, Gudea zum rechtmässigen Hirten im Lande (Sumer) erwählt (und) aus der Mitte von 216 000 Menschen seine Hand gefasst hatte, ...»

**16)** A. Falkenstein, AnOr 30, S. 11ff.; RlA 3, 676ff. (Stichwort: Gudea A.).

**17)** So eine Vermutung von A. Falkenstein, AnOr 30, S. 2f.

**18)** A. Falkenstein, AnOr 30, S. 3 – 5.

**19)** Siehe die immer noch wertvolle umfassende Bearbeitung aus dem Jahre 1907 bei F. Thureau-Dangin, SAK S. 66 – 147. Neueres Textmaterial ist zusammengetragen bei A. Falkenstein, Grammatik der Sprache Gudeas von Lagaš I, Schrift und Formenlehre, in: Analecta Orientalia 28, Rom 1949, S. 4 – 6; W. Ph. Römer, Bibliotheca Orientalis 26, Leiden 1969, S. 159f.; und jetzt D. O. Edzard, W. Farber, W. R. Mayer, Ergänzungsheft zu A. Falkenstein, Grammatik der Sprache Gudeas von Lagaš, in: Analecta Orientalia 29A, Rom 1978, S. 66* – 70*.

**20)** Für die letzte Edition der Keilschrifttexte der Statuen A bis L s. M. Witzel, Gudea. Inscriptiones: Statae A-L. Cylindri A & B. Rom 1932; für Umschrift und Übersetzung dieser Statuen s. noch F. Thureau-Dangin, SAK S. 66–89. Die Bau- und Weihinschriften und Statueninschriften des Gudea werden jetzt zum Druck vorbereitet von H. Steible, in: Die Bau- und Weihinschriften der Lagaš-II- und Ur-III-Zeit, in: Freiburger Altorientalische Studien, Band 9 Teile I und II.

**21)** Für den Keilschrifttext: F. Thureau-Dangin, Les Cylindres de Goudéa, in: Musée du Louvre, Textes Cunéiformes Tome VIII, Paris 1925. Die letzte zusammenhängende Übersetzung hat A. Falkenstein, in: Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete, eingeleitet und übertragen von A. Falkenstein und W. von Soden, Zürich/Stuttgart 1953, S. 137 – 182, vorgelegt.

**22)** Siehe jetzt F. Johansen, Statues of Gudea, ancient and modern. Copenhagen 1978.

**23)** A. Falkenstein, in: RlA 3, S. 677f. (Stichwort: Gudea A e)).

**24)** Für die Textedition siehe oben Anmerkung 21. Zu einer literarischen Würdigung dieser Bauhymne siehe A. Falkenstein, AnOr 30, S. 178 – 187.

**25)** A. Falkenstein, AnOr 30, S. 116ff.

**26)** Zu Darstellungen über das Problem der «göttlichen Kräfte» (= me) in der sumerischen Literatur vgl. D. O. Edzard, in: Wörterbuch der Mythologie I, Vorderer Orient, herausgegeben von H. W. Haussig, Stuttgart 1962, S. 98 (Stichwort: me); K. Oberhuber, Der numinose Begriff ME im Sumerischen, in: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 17, Innsbruck 1963, S. 3 – 16; J. van Dijk, Einige Bemerkungen zu sumerischen religionsgeschichtlichen Problemen, in: Orientalistische Literatur-Zeitung 62 (Berlin/Leipzig 1967), S. 229–244. Das sumerische Textmaterial ist zuletzt zusammengestellt bei G. Farber-Flügge, Der Mythos «Inanna und Enki» unter besonderer Berücksichtigung der Liste des me, in: Studia Pohl 10, Rom 1973, S. 116ff. (zu den «fünfzig me» S. 160f.).

**27)** H. Steible, FAOS 5/I, S. 190: Enannatum I. 18, Zeilen 15 – 17; H. Behrens, H. Steible, Glossar zu den altsumerischen Bau- und Weihinschriften, in: Freiburger Altorientalische Studien, Band 6, Wiesbaden 1983, S. 412 (Stichwort: é-ninnu).

**28)** Vgl. dazu A. Falkenstein, Orientalia Nova Series 35 (Rom 1966), S. 230f.; E. Sollberger, J.-R. Kupper, Inscriptions royales Sumérinnes et Akkadiennes, Paris 1971, S. 115 und jetzt H. Steible, Die Bau- und Weihinschriften der Lagaš-II- und Ur-III-Zeit, in: Freiburger Altorientalische Studien, Band 9, Teil I (unter Urbaba 1) (im Druck).

**29)** Die sachlichen Schwierigkeiten, die diese Baubeschreibung bietet (etwa: ein Gebäude von zirka 15 m Höhe um 2160 v. Chr.!), sind zusammengefasst bei A. Falkenstein, AnOr 30, S. 117f.

**30)** Die vorausgehenden Ausführungen haben für das vorliegende Backstein-Bruchstück den dazugehörigen archäologischen, religiösen, historischen und wirtschaftlichen Rahmen gesteckt. Weitere Einblicke in diesen kulturhistorischen Hintergrund bieten (in Auswahl) folgende Werke:

R. Borger,
Handbuch der Keilschriftliteratur I – III, Berlin (-New York) 1967 – 1975.

J. van Dijk,
Sumerische Religion, in: Handbuch der Religionsgeschichte, herausgegeben von J. P. Asmussen und Jørgen Laessøe, Band I, Göttingen 1971, S. 431 – 496.

Fischer,
Weltgeschichte, Bände 2 – 4: Die Alt-orientalischen Reiche I – III; herausgegeben von E. Cassin, G. Bottéro, Jean Vercoutter, Frankfurt 1965 – 1967.

B. Hrouda,
Vorderasien I. Mesopotanien, Babylonien, Iran und Anatolien. München 1971.

S. N. Kramer,
The Sumerians, their history, culture and character, Chicago 1963.

H. J. Nissen,
Grundzüge einer Geschichte der Frühzeit des Vorderen Orients, Darmstadt 1983.

A. Parrot,
Sumer. Die Mesopotanische Kunst von den Anfängen bis zum XII. vorchristlichen Jahrhundert, München 1960.

Reallexikon
der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Berlin (-New York) 1932ff. (bisher erschienen in 6 Bänden: Buchstaben A – L).

W. Röllig,
Altorientalische Literaturen, Wiesbaden 1978.

W. Ph. Römer,
Religion of Ancient Mesopotamia, in: C. J. Bleeker, G. Widengren, Historia Religionum. Handbook for the history of religions, Leiden 1969, S. 115 – 194.

W. von Soden,
Einführung in die Altorientalistik, Darmstadt 1985.

## Adresse des Autors

Prof. Dr. Horst Steible
Orientalisches Seminar
der Universität Freiburg i. Brsg.
D-7800 Freiburg

## Kurz-Biografie

Horst Steible wurde 1941 in Lörrach/Baden geboren. Er studierte an den Universitäten Freiburg (Breisgau) und Heidelberg und an der École du Louvre in den Fächern Altorientalische Philologie, Alttestamentliche Theologie, Islamwissenschaft und Judaistik. Nach der Promotion zum Dr. phil. 1967 in Freiburg folgte 1972 die Habitilation. Seit 1980 ist Horst Steible Professor für Sprachen und Kulturen des Alten Orients am Orientalischen Seminar der Universität Freiburg (Breisgau).

Sein Arbeitsgebiet ist das Sumerische; das Schwergewicht seiner Forschungen bildete zunächst die Überlieferung der sumerischen Literatur in der Stadt Ur, seit 1975 Untersuchungen zu den sumerischen Bau- und Weihinschriften des 3. vorchristlichen Jahrtausends. Zwei umfangreiche Monographien hat er aus diesem Arbeitsbereich bereits hervorgebracht («Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften», Teile I und II, Wiesbaden 1982; und «Glossar zu den altsumerischen Bau- und Weihinschriften», zusammen mit H. Behrens, Wiesbaden 1983), eine weitere bereitet er zur Zeit zum Druck vor («Die Bau- und Weihinschriften der Lagaš-II- und Ur-III-Zeit»).